

JERZY DYGDALA

Toruń

**DANZIGER EINKÄUFE UND AUSGABEN
DES BISCHOFES ADAM STANISŁAW GRABOWSKI
MITTE DES 18. JAHRHUNDERTS**

Die Stellung Danzigs zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert in dem früheren polnisch-litauischen Staat war spezifisch. Es war eine lange Zeit die größte Stadt des Königreichs Polen, ein wichtiges Zentrum für Handel (es monopolisierte die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Westeuropa), Handwerk und Finanzen, das sich einer starken Autonomie erfreute. Danzigs wirtschaftliche Kontakte mit den Gebieten des polnisch-litauischen Staates in der Neuzeit sind im Allgemeinen in der bisherigen Historiographie gut bekannt. Der Adel, der nach Danzig, in den polnischen Hauptseehafen kam, hielt sich hier nur so lange auf, wie lange der Verkauf von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Produkten und der Ankauf von Waren, die er brauchte, dauerten. Manchmal blieben jedoch reiche Adelige und auch einige Magnaten für längere Zeit in der Stadt: Sie verweilten in hiesigen Gaststätten, mieteten bürgerliche, gemauerte Wohnhäuser oder kauften sie sogar (trotz des Einspruches der Stadtverwaltung). Einige von ihnen bauten in Vororten der Stadt oder in ihrer Nähe eigene Paläste auf. Ihre Danziger Sitze bewohnten eine längere Zeit im 18. Jahrhundert die aus dem Königlichen Preußen stammenden Przebendowsky und Czapsky, und auch der Hofmarschall Jerzy August Mniszech, der Woiwode von Masowien Stanisław Poniatowski oder die litauische Marschallfrau Barbara Sanguszkowa *de domo* Dunin (sie erbte Denhoffs Palast). Von Zeit zu Zeit verweilten in ihrem Palast

in Danzig auch die Mitglieder der litauischen Familie Radziwiłł.¹ Relativ wenig lässt sich über den Alltag dieser Personen in der für sie untypischen Umgebung einer großen, vollständig westeuropäischen Stadt sagen. Denn es ist zu betonen, dass der polnische Adel – im Gegensatz zum französischen zum Beispiel – längere Aufenthalte in seinen Landgütern auf dem Lande bevorzugte und ungern in eine Stadt fuhr, auch wenn er dort eigene Paläste besaß.

Der Mangel an entsprechenden Quellentexten erschwert ohne Zweifel die Erforschung der angegebenen Problematik. Jedoch existiert eine Überlieferung, die detaillierte Daten über den Alltag eines polnischen Adligen in Danzig des 18. Jahrhunderts und über Einkäufe, die er in der Stadt machte, enthält. Es handelt sich um das in der Ossolineum-Bibliothek in Breslau aufbewahrte Buch (Zeichen: Manuskript 4180/II) über Ausgaben des Culmer Bischofs (danach Kujawiens und Ermlands Bischofs) Adam Stanisław Grabowski (3. Juli 1698 – 15. Dezember 1766), eines bekannten Anhängers von Sachsen, der aus einer adeligen Familie stammte, die Grenzgebiete von Pommerellen und Großpolen bewohnte.² Die u. a. durch den Bischofsdiener Aleksy Husarzewski (den späteren Kommissar des Königs Stanisław August in Danzig) täglich geführten Notizen bezüglich bezahlter Rechnungen (vom 27. November 1737 bis zum 30. Januar 1763) ermöglichen uns, die Höhe und die Struktur von Ausgaben des Bischofs und seines Hofes darzustellen.

Adam Stanisław Grabowski kannte Danzig ganz gut, denn er besuchte die Stadt mehrmals in seiner Jugend. Anfangs (in den Jahren 1718–1726) übte er das lokale Amt eines Kreisschreibers von Pommerellen aus. Später, seit Mitte 1726, war er als Sekretär auf dem Hof August II. des Starken tätig, wo er sich als ein intelligenter Mann, der außerdem Fremdsprachen gut kannte, des Vertrauens des Herrschers erfreute. Im Jahre 1730 wurde Grabowski zum Priester geweiht, ohne auf die Arbeit in der königlichen Kanzlei zu verzichten. Dies ermöglichte ihm den weiteren Aufstieg. Im Mai 1733 wurde er zum Posener Hilfsbischof (Suffragan). Im Jahre 1733 während der königslosen Zeit nach dem Tod Augusts II. unterstützte er aktiv als Kandidaten für den polnischen Thron den nächsten Vertreter der Wettiner Dynastie, den späteren König August III. In den Jahren 1734–1737 war

¹ T. Zielińska: *Przyczynek do sprawy własności szlacheckiej w Gdańsku* [Beitrag zur Frage des Adelseigentums in Danzig], in: *Ludzie, kontakty, kultura XVI–XVIII w. Prace ofiarowane Profesor Marii Boguckiej* [Leute, Kontakte, Kultur 16.–18. Jh. Bearbeitungen geschenkt an Frau Professor Maria Bogucka], hg. v. J. Kowecki, J. Tazbir, Warszawa 1997, S. 101–110.

² J. Dygdala: *Adam Stanisław Grabowski (1698–1766): biskup, polityk, mecenas* [Adam Stanisław Grabowski (1698–1766): Bischof, Politik, Mäzen], Olsztyn 1994.

er als polnischer Abgesandte in Rom, wo er sich erfolgreich um die Anerkennung durch den Papst Clemens XII. der Rechtskraft der Wettiner-Wahl bemühte. Das brachte ihm die Ernennung zum Culmer Bischof im Jahre 1736.

Nach seiner Rückkehr aus Rom nach Polen kam A. S. Grabowski spätestens Mitte Oktober 1737 nach Danzig und blieb dort bis zum 21. August 1738. Er wurde von wenigen Hofleuten (max. 8 Personen) und Dienstleuten (4–5 Lakaien, Koch, Knecht, Fuhrmann und Küchenmagd) begleitet. Im Juli 1738 stellte man zusätzlich zwei Läufer und einen Fuhrmann, und im nächsten Monat einige Stallknechte und einen Küchenjungen an. Die Hofleute Grabowskis bekamen zu dieser Zeit keine regelmäßige Entlohnung. Der Bischof trug alle Kosten für ihren Unterhalt, darunter die für ihre Kleidung und Reisen. Falls sie außer Haus aßen, bekamen sie für diesen Zweck bestimmte Bargeldebeträge (dies schrieb man als „für den Tisch“, „fürs Mittagessen“ auf) – meistens in einer Höhe von 1 Florin (polnischer Zloty)³ und 6 Groschen täglich (1 Florin/fl. = 30 Groschen/gr). Nur einer von ihnen bekam ein festes Gehalt („Kostgeld“), das 6 fl. 12 gr wöchentlich betrug. Außerdem bekamen sie von Zeit zu Zeit zusätzliche Beträge (von 165 bis 200 fl.) – wie es aufgeschrieben wurde – „für Verdienste“. Die Lakaien und der Fuhrmann erhielten 6 fl. wöchentlich (312 fl. jährlich), die Küchenmagd – 4 fl., der Knecht – 3 fl. und der Koch bekam während seines ganzen Aufenthaltes in Danzig 205 fl. Es soll darauf hingewiesen werden, dass eine durchschnittliche Entlohnung in Danzig zu dieser Zeit 2 fl. und 3 gr täglich für einen Maurergesellen und 1 fl. 6 gr täglich für einen unqualifizierten Arbeiter betrug, während z. B. ein Fuhrmann ca. 160 fl. jährlich bekam und ein Stadtschreiber (Kanzleischreiber) ca. 200 fl. jährlich (jedoch deckte man einen Teil seines Unterhalts aus der Stadtkasse).⁴ Es ist dabei anzumerken, dass die Hofleute und die Dienerschaft des Bischofs Kost und unentgeltliche Wohnung gesichert bekamen. Der Bischof bezahlte seinen Dienern auch das Nähen einer Uniform, Schuhen- und Mantelankauf.

Beispielsweise kann man noch darauf hinweisen, dass man zu dieser Zeit Folgendes – vielleicht sogar für den Bischof selbst – kaufte: Hausschuhe, 3 Duzend französischer Kragen (für 115 fl.), Strümpfe (d. h. lange Männersocken) und

³ Im Jahre 1753 betrug der Wert von 1 Pfund Sterling 35 polnische Floren, vgl. E. Cieślak: *Zagraniczne pożyczki Gdańska w XVIII w.* [Ausländische Anleihen Danzig im 18. Jh.], „Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych“ [Jahrbücher für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte], 47, 1986, S. 59.

⁴ Siehe: T. Furtak: *Ceny w Gdańsku w latach 1701–1815. Les prix a Gdańsk (Danzig) de 1701 a 1815* [Preise in Danzig in den Jahren 1701–1815], Lwów 1935. S. 224–225.

Hüte (für 250 fl.). Überschuhe für Husarzewski kosteten sogar 40 polnische Zloty. Für Überschuhe und Stiefeletten für Knechte bezahlte man nur 22 fl., aber dagegen für Schmuckknöpfe (silberne?) gab man sogar 106 fl. aus. Der Küchenjunge bekam 6 Hemden für 9 fl. und dazu noch Überschuhe auch für 9 fl. und eine Mütze für über 2 fl. Die Fuhrmänner erhielten 2 Decken je für 15 fl., warme Handschuhe für 2 fl. 15 gr, Strümpfe für 4 fl. und 2 Mützen für 4 fl.

Der Bischof Grabowski gab für seine Hofleute während des Aufenthalts in Danzig (Kosten für gemeinsame Mahlzeiten werden nicht mitgezählt) über 1500 fl. in Bargeld aus. Dies bildete ca. 5% der Ausgaben für das alltägliche Leben. Kosten für die Unterhaltung der Dienerschaft betragen ca. 2800 fl. (9% dieser Ausgaben), darunter wurden für Gehälter und andere Auszahlungen in Bargeld fast 2000 fl. vorgesehen.

Wir sind nicht imstande zu entscheiden, ob wir alle Ernährungskosten für den Bischof, seine Hofleute und seine Dienerschaft festgestellt haben. Ein Teil der Angaben kann sich doch in Zusammensetzungen befinden, die von Zeit zu Zeit von den Danziger Kaufleuten ausgestellt wurden, u. a. von Anton Carcani, Johann oder Christoph Warcholl, oder vom Mennoniten Wilhelm Wilcke. Wir wissen, dass der Koch und der Kredenzbursche fast 3000 fl. für Lebensmittel ausgaben. Dazu soll man auch sogar 1100 fl. für die Schokolade, das bischöfliche Leckerbissen (sie wurde v. a. aus Wittenberg geholt) und fast 1500 fl. für Gewürze rechnen. Die Summe beläuft sich somit auf 5500 fl. (fast 18% der Ausgaben). Husarzewski machte im Ausgabenbuch selten Notizen darüber, was man eigentlich an Lebensmitteln kaufte: Er schrieb nur je ein paar Tage Gesamtbeiträge auf. Aus vereinzelt Anmerkungen resultiert, dass auf dem bischöflichen Tisch Dorsch, Hecht, Lachs, Neunauge, Austern, Wildfleisch, Öl, Zimt, Zucker, Kaffee, Tee und vor allem die oben erwähnte Schokolade, die hauptsächlich zum Trinken vorgesehen wurde, herrschten.

Viel mehr lässt sich über Wein, Wodka und Bier sagen. Am Anfang, d. h. im Herbst 1737, kaufte man jede 2–3 Tage eine oder zwei „Flaschen ungarischen Wein für den Tisch“ für 12 fl. pro Flasche. Ungefähr Anfang 1738 änderte sich der bischöfliche Geschmack und man trank den um die Hälfte billigeren Burgunder (ca. 6 fl. pro Flasche) und manchmal auch den Champagnerwein. Insgesamt bezahlte man für Wein mindestens 1362 fl. Von Zeit zu Zeit kaufte man auch Wodka (u. a. in der bekannten Gaststätte „Der Lachs“), man gab jedoch dafür sie nur 143 fl. aus. Wahrscheinlich war für die Dienerschaft (obwohl vielleicht auch für die Hofleute) Bier vorgesehen. Am Anfang kaufte man nicht viel davon, je-

doch ab Ende Januar 1738 wurde man jede ein paar Wochen mit 2–3 Fässern Bier beliefert. Insgesamt gab man in diesem Zeitraum 274 fl. für Bier aus. Zusammen bezahlte man für Wein, Schnaps und Bier 1780 fl. (fast 6% aller Ausgaben).

Einige feste Kosten mussten infolge der Hausbeheizung und der Raumbeleuchtung entstehen (der Bischof mietete bestimmt ein gemauertes Wohnhaus – leider gibt es im Rechnungsbuch keine direkte Notiz darüber⁵). Ungefähr einmal im Monat kaufte man Wachs- und Talgkerzen und auch Fackeln, wofür man 123 fl. ausgab. Man besorgte auch Holz für die Küche und zur Hausbeheizung und zahlte hierfür fast 500 fl. Die Gesamtkosten der Hausunterhaltung betragen also nicht viel über 600 fl. (2% aller Ausgaben), obwohl wir nicht wissen, ob der Bischof doch nicht viel mehr für das Mieten einer Gaststätte oder eines gemauerten Wohnhauses bezahlte.⁶

Viel höhere Beträge nahm der Ankauf von Kutschen und Pferden, und dann auch der Unterhalt dieser Tiere in Anspruch. Im Frühling 1738 bestellte man bei einem der Danziger Kaufleute – Doeblen (Christian Döler?) – neue Prachtkutschen für 1600 fl. Pferde für diese Kutschen (wahrscheinlich 6 Stück) kosteten aber sogar 2800 fl. Außerdem bezahlte man 230 fl. für den „sächsischen roten Wagen“, der dem Transport von Gegenständen dienen sollte. Der Aufwand für Fahrzeuge und Pferde überschritt insgesamt 6800 fl. (fast 22% der Gesamtausgaben).

Seine besondere Aufmerksamkeit schenkte damals der Bischof Grabowski dem Ankauf von Möbel und Tischgeschirr. Dies resultierte wahrscheinlich daraus, dass er Vorbereitungen traf, um seine zukünftige Bischofsresidenz (anfangs wollte er Dąbski-Palast in Thorn kaufen) entsprechend auszustatten. Im Frühling 1738 kaufte er eine Möbelgarnitur im „Grünen Tor“ für fast 186 fl., Ende Juni 1738 bestellte er bei einem Tischler einen Tisch für 26 Personen, der 68 fl. kostete, und ließ bei einem Polsterer 26 Stühle polstern, wofür er 98 fl. zahlte. Alle zu dieser Zeit von ihm gekauften Möbel kosteten mindestens 1120 fl. Dazu kamen Küchengeräte und Geschirr für ca. 1200 fl. und so gab man damals für die Ausstattung des Hauses und der Küche über 2300 fl. (7,4% der Ausgaben) aus.

⁵ Nur unter dem Datum 12. Januar 1738 wurde notiert, dass man „der Wirtin anlässlich des Neujahrs“ 12 fl. übergab.

⁶ Es besteht der Verdacht, dass der Mietzins für die Danziger Wohnung des Bischofs erst kurz vor seiner Abfahrt bezahlt wurde, und dass sich zwei Vermerke im Rechnungsbuch – vom 1. und 18. August 1738 zugunsten eines gewissen Sommer – gerade auf diese Zahlung beziehen: „ad rationem der Rechnung“ und „ich bezahlte zusätzlich zur Rechnung“ für den Gesamtbetrag von 4776 fl.

Einen besonderen Platz nahm in den Einkäufen des Culmer Bischofs das prunkvolle, größtenteils silberne und vergoldete Tischgeschirr ein. Es ist zu erwähnen, dass Grabowski im Sommer 1737, noch vor seiner Ankunft in Danzig, bei einem der Danziger Goldschmiede – Michael Diedrich – ein vergoldetes Speiseservice bestellte, das sich aus 72 Tellern, 9 kleinen und 9 großen Platten zusammensetzte und wofür er im Juli 1737 einen besonders hohen Preis zahlte, nämlich 26.000 fl.⁷ Im Juni 1738 ließ man außerdem einen Danziger Goldschmied zusätzliche Platten für 688 fl. machen und zwei Monate später bezahlte man einem Goldschmied 380 fl. für eine kleine Geschirrgarnitur, die man während der Reise gebraucht. Der Culmer Bischof kaufte außerdem eine große Zahl von Ton- und Zinntellern (7 Dutzend) für die Dienerschaft und die Hofleute, und auch Besteck, „Glas [Weingläser?] für Kredenz“ für 16 fl. und „Dosen für thee“. All diese Sachen (das einige Zeit früher gekaufte silberne Speiseservice ausgeschlossen) kosteten 1400 fl. (4,5% der Gesamtausgaben).

Adam Stanisław Grabowski musste als ein römisch-katholischer Bischof in seinen Ausgaben auch die Gegenstände berücksichtigen, die mit seiner kirchlichen Tätigkeit zusammenhingen. Das Meiste – sogar 2722 fl. – kostete das schon früher bei dem berühmten sächsischen Goldschmied Jan Krzysztof Geyer bestellte Diamantkreuz, das wahrscheinlich zum Tragen auf der Soutane vorgesehen wurde. Direkt in Danzig wurden bei einem der dortigen Goldschmiede (für 160 fl.) eine Dose (für das Heilige Sakrament?) und ein Messekelch gekauft. Selten und bescheiden gab der Bischof Almosen: Er widmete hierfür nur 19 fl., obwohl er z. B. den nach Rom fahrenden Prior des Danziger Karmeliterklosters mit 82 fl. unterstützte. Insgesamt widmete Grabowski über 3300 fl. (fast 11% der Ausgaben) für all diese Zwecke, die direkt oder indirekt mit dem religiösen Kultus verbunden waren.

Für Geschenke, die er an Freunde und Mitarbeiter verteilte (u. a. Teller und kleine Porzellansuppenschüssel für 420 fl. für den einflussreichen Krakauer Bischof Jan Aleksander Lipski, dem Grabowski seine Karriere größtenteils zu verdanken hatte) und für Trinkgeld gab der Bischof 820 fl. aus (fast 3% der Ausgaben).

Der Bischof Grabowski gab während seines neunmonatigen Aufenthalts in Danzig insgesamt fast 70.000 fl. aus. Der Betrag umfasste jedoch auch Abzah-

⁷ Biblioteka Ossolineum we Wrocławiu [Ossolineum-Bibliothek in Breslau], Ms. 4183/II, Bl. 9: Rechnung von M. Diedrich für A. S. Grabowski, Danzig, den 1. Juli 1737.

lungen verschiedener Rechnungen und älterer Verpflichtungen, wobei die Ausgaben für das alltägliche Leben (Bischofs- und Hofsunterhalt) den Betrag 31.000 fl. nicht überschritten. Am meisten profitierten von diesem längeren Aufenthalt Grabowskis die folgenden von den Danziger Kaufleuten: Christoph Warholl (mindestens 7906 fl.) und Wilhelm Wilcke (5088 fl.) und die Witwe Brollmann, bei der man Gewürze für 718 fl. kaufte. Es ist zu betonen, dass das Culmer Bistum zu dieser Zeit ein jährliches Einkommen in einer Höhe von 61.000 fl. brachte, und nach dem Tod seines Vaters Ende 1737 bekam A. S. Grabowski zusätzlich über 41.000 fl. als sein Erbteil.

Am 21. August 1738 verließ der Bischof Danzig und fuhr auf der Weichsel in die Culmer Diözese und dann weiter nach Warschau. Schon im Januar 1739 wurde er zum Bischof von Kujawien ernannt und Ende 1740 auf das Ermländer Bistum befördert, was ihm den Fürstentitel und ein viel höheres, sich auf 200 Tsd. Florin belaufendes Einkommen sicherte. Das ermöglichte ihm 1742 einen Palast in Warschau für 114 Tsd. Florin zu kaufen. Der Hauptsitz der Ermländer Bischöfe befand sich jedoch in Heilsberg. Sie residierten in einem großen gothischen Schloss aus dem 14. Jahrhundert (bis heute erhalten) und in einem daneben stehenden und nicht besonders bequemen Barockpalast (nicht erhalten geblieben), der viel später, d. h. Mitte des 17. Jahrhunderts, erbaut wurde. Der Bischof Grabowski, wie auch seine Vorgänger, ließ sich in Heilsberg nieder und nur von Zeit zu Zeit kam er nach Warschau (insbesondere während der Sejm tagte) oder nach Dresden.

Während seiner längeren Aufenthalte in Heilsberg pflegte der Bischof nähere Kontakte mit Danziger Kaufleuten, insbesondere mit diesen, die Wein und Gewürze auf Lager hatten. Ungefähr jede 6 Monate kam nach Heilsberg ein Wagen mit „ausländischem Wein“, der bei den Danziger Kaufleuten wie u. a. David Quade, Franz Rottenburg, Louis oder bei seinem Neffen Jean F. Mathy, Paul Schnaase gekauft wurde. Beispielsweise zahlte man im April und Juli 1758 der Danziger Firma Quade & Company für den Burgunder einmal 1308 fl. und dann noch 2180 fl. Eine Woche später kam in Heilsberg der nächste Wagen mit Wein an, der vom Danziger Schnaase gesendet wurde, und der Bischof bezahlte für die Lieferung 1230 fl. So gab der Bischof für Wein im Jahr 1758 insgesamt 9350 fl. aus. Er bestellte vorwiegend den französischen Rot- und Weißwein (hauptsächlich den Burgunder, seltener den Champagnerwein). Viel mehr kostete der ungarische Wein, insbesondere der Tokaier, der in diese Hafenstadt über die Weichsel befördert wurde. Im Jahre 1749 bezahlte man in Danzig sogar 6580 fl. für den un-

garischen Wein. Manchmal tauchen auch Anmerkungen über den Ankauf einer kleinen Menge des bekannten Danziger Wodka „Goldwasser“ auf.

Auf dem nächsten Platz unter den Ausgaben befanden sich die für Gewürze. Sie wurden u. a. bei den Danziger Kaufleuten Oemchen, Leski (Lecki) und Mentzel gekauft. Bei dem letzten von ihnen besorgte man im Jahre 1745 Gewürze für 6500 fl. und 1747 – sogar für 11.000 fl. Davon, wie groß diese Mengen waren, zeugt die Tatsache, dass ein Pfund Pfeffer in Danzig zu dieser Zeit ca. 2 fl. kostete und für ein Lot (1/32 Pfund) Gewürznelken bezahlte man einen halben Florin (15 gr) wie auch für ein Lot Zimt. Der Bischof gab für diese Gewürze durchschnittlich fast 4500 fl. im Jahr aus. Hauptsächlich in Danzig versorgte sich der Bischof Grabowski mit Austern, und von Zeit zu Zeit auch mit Fischen (z. B. im Februar 1755 brachte man aus Danzig „Stockfische“ – Dorsche und Heringe für 560 fl.) oder Süßigkeiten und exotischen Südfrüchten (Zitronen, Orangen, Feigen und Kastanien). Über Danzig beförderte man auch Schokolade – das Lieblingsgetränk des Ermländer Bischofs. Beispielsweise im Jahre 1754 bezahlte man für 120 Pfund Schokolade aus Amsterdam 560 fl. und zusätzlich 25 fl. für das Transport aus Danzig nach Heilsberg.

In Danzig kaufte man auch und ergänzte das Tischgeschirr. Ende 1742 bestellte man dort 12 Porzellanteller für 25 fl. „als Ersatz für die zerbrochenen“ und einige Zeit später zusätzlich zwei silberne Kaffeekännchen, die 306 fl. kosteten. Am 3. September 1745 zahlte man einem Danziger Töpfer einen besonders hohen Betrag aus, nämlich 2027 fl. Ich zweifle daran, dass das die Vergütung für irgendein Geschirr war. Eher ging es in diesem Fall um gezierte Kacheln für den Kachelofen (der Bischof baute zu dieser Zeit seinen Palast in Heilsberg um). Im Jahre 1746 bezahlte man in Danzig 150 fl. für Zinngeschirr für Hofleute und für irgendein „Küchengeschirr“ (ein kupferner Kochkessel?) sogar 2700 fl. In Danzig kaufte man auch an unterschiedlichen Tagen u. a. Zinnkannen, Blechplatten, „glasierte Kännchen“ für Tee und Kaffee (höchstwahrscheinlich aus Tonn oder Halbporzellan, da man für sie im Jahre 1759 nur 7 fl. zahlte), oder auch 6000 gelber Nägel zur Verpolsterung von Stühlen.

In Danzig bestellte man auch Gegenstände, die ausgezeichnete Kunstwerke der Goldschmiedkunst waren. Schon im Jahre 1746 erstellte der hervorragende Danziger Goldschmied Johann Gottfried Schlaubitz eine Zierkanne für 386 polnische Zloty (złp) für den Bischof Grabowski. Einige Zeit später schuf er ein Kreuz für 1100 złp und andere vergoldete Gegenstände für 3100 złp. Im Januar 1752 bestellte der Bischof bei Schlaubitz eine wunderschöne, vergoldete Rokoko-

Monstranz, die jetzt eine Zierde der Abteilung für Goldschmiedkunst im Nationalmuseum in Warschau ist.⁸ In demselben Jahr erhielt Schlaubitz vom Bischof für all seine Goldschmiedkunstwerke, die u. a. für die Schlosskapelle vorgesehen wurden, sogar 24.000 fl. Insgesamt bekam er für seine Erzeugnisse (in den Jahren 1746–1760) 59.000 fl. vom Bischof und 50.000 fl. von dem Ermländer Domkapitel.

Tuche und Stoffe bestellte der Bischof Grabowski bei den Danziger Kaufleuten und Tuchmachern Christoph Warholl und Jacob Groeber (am 31. Dezember 1746 zahlte man Groeber 2530 fl.). Von Zeit zu Zeit bedienten auch ihre Schneider den Bischof (am 20. April 1747 „gab [der Hofmann] Gzowski, der die Schneider holte, 1780 fl. 6 gr in Danzig aus“), obwohl er auf seinem eigenen Hof zwei fest angestellte Schneider hatte.

Der Bischof Grabowski zeigte auch eine gewisse Vorliebe für Musik und von Zeit zu Zeit kaufte man für seine Musikanten Instrumente wie Geigen, Kontrabässe oder Violoncelli. Ein besonderes Augenmerk verdient jedoch die Notiz im Ausgabenbuch, die sich auf den Ankauf in Danzig am 15. August 1760 von „Pianoforte“ bezieht. Das war ein Instrument des neuen Typus – ein Vorgänger des heutigen Flügels. Es kostete den Bischof sogar 1308 fl. Es ist noch hinzuzufügen, dass das erste Pianoforte in Polen vom Großhetman der Krone Jan Klemens Branicki einige Zeit zuvor (1749) in Leipzig von Johann Sebastian Bach persönlich für 2700 fl. gekauft wurde.⁹

Leider sind wir nicht imstande festzustellen, was für ein Teil der Ausgaben für den Unterhalt des Bischofs Grabowski und seines Hofes Einkäufe in Danzig in Anspruch nahmen. Eine Reihe von Notizen im Rechnungsbuch aus der Ossolineum-Bibliothek (Zeichen 4180/II), das als Quellentext für diesen Artikel dient, hat den summarischen Charakter einer Bescheinigung, dass einer der bischöflichen Hofleute oder Angestellten eine bestimmte Summe „laut dem Register“, das jedoch nicht erhalten geblieben ist, ausgab (z. B. am 20. Oktober 1745 „in Danzig gab ich laut dem Register 27.631 fl. und 22 gr aus“, oder eine vier Tage spätere Notiz: „der Priester Woźniakowski gab 20.927 fl. 28 gr aus“). Das konnten sowohl Ausgaben für Einkäufe in Danzig sein (z. B. die Notiz vom 30. März

⁸ K. Kordek: *Mecenat artystyczny biskupa Adama Stanisława Grabowskiego* [Kulturmäzenat des Bischofs Adam Stanisław Grabowski], „Rocznik Olsztyński“ [Allensteiner Jahrbuch], 11, 1975, S. 119–175.

⁹ T. Zielińska: *Osiemnastowieczna transakcja zakupu fortepianu* [Flügelkauf – eine Transaktion im 18. Jh.], „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej“ [Vierteljahrschrift für Geschichte der materiellen Kultur], 15, 1967, 3, S. 523–526.

1743: „in Danzig gab ich 8415 fl. 4 gr aus“), als auch diese, die andere Städte oder auch Zahlungen für Dienstleistungen betrafen. Man soll daran erinnert werden, dass auch Kaufleute aus dem in der Nähe liegenden preußischen Königsberg (insbesondere Friedrich Saturgus und seine Neffen Friedrich und Adolf) und aus Braunsberg in Ermland (in großen Lieferungen von Gewürzen spezialisierte sich der dortige Kaufmann und Stadtrat Franz Oestreich) mit ihrer Ware den bischöflichen Hof in Heilsberg belieferten.

Adam Stanisław Grabowski hielt sich wieder eine längere Zeit in Danzig in den Jahren 1749–1750 auf. Er wurde dorthin mit dem Kammerherrn Anton de Leubnitz von August III. entsandt. Sie übten die Funktion der königlichen Kommissare aus und sollten innere gesellschaftliche Konflikte in der Stadt vor Ort kennen lernen. Insbesondere ging es um mehr Informationen über den scharfen Konflikt zwischen dem Danziger Stadtrat und der Opposition, die sich hauptsächlich aus Kaufleuten und Vertretern der wichtigsten Zeche zusammensetzte.¹⁰ Grabowski kam nach Danzig am 28. Februar 1749 und hielt sich im „Grauen Haus“ am Buttermarkt auf. Im Sommer unterbrachen die Kommissare ihre Arbeit für eine kurze Zeit. Kurz nach dem 17. August 1749 fuhr Grabowski ins Ermland, jedoch noch vor dem Ablauf eines Monats war er in Danzig zurück. Angesichts der Hartnäckigkeit von der Stadtverwaltung sprach er sich für die bürgerliche Opposition aus. In seinen Briefen an den sächsischen Premierminister Heinrich Brühl ermunterte er den Hof zur Entschiedenheit und zum Auspfänden der Bestimmungen vorheriger Kommissionen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die die Befugnisse des Danziger Rates einschränkten und die Stadt einer engeren Kontrolle des königlichen Hofes und der Verwaltung der Republik Polen unterzogen. Der erste Erfolg der Kommissare kam erst im Spätherbst 1749. Dank dem von ihnen ausgeübten Druck entschied sich die Danziger Verwaltung, Forderungen der Opposition teilweise zu erfüllen. Sie wurde auch gezwungen, ihre Zustimmung für die Erweiterung der Befugnisse polnischer Herrscher in der Stadt auszusprechen. Und mehr noch: Auf den Antrag der bürgerlichen Opposition übergab der Danziger Stadtrat 800.000 fl. August III. und 72.000 fl. A. S. Grabowski als Geschenk. Die beiden Kommissare begannen mit der Ausarbeitung eines schrift-

¹⁰ E. Cieślak: *Konflikty polityczne i społeczne w Gdańsku w połowie XVIII w. Sojusz pospólstwa z dworem królewskim* [Politische und gesellschaftliche Konflikte in Danzig Mitte des 18. Jh. Allianz des Pöbels mit dem königlichen Hof], Wrocław 1972; idem: *Einige Probleme der politischen und sozialen Auseinandersetzungen in Danzig in der Mitte des 18. Jahrhunderts*, „Neue Hansische Studien“, 1970, S. 193–208.

lichen Berichts, der Stellungnahmen und juristische Argumente beider Parteien und auch Vorschläge endgültiger Entscheidungen, die zu diesen Fragen auf dem Hof getroffen werden sollten, enthielt. Ende November 1749 fuhren Grabowski und Leubnitz nach Dresden, um dort August III. und H. Brühl den Bericht über ihre Tätigkeit in Danzig vorzulegen.

Es lässt sich vermuten, dass die Unterhaltskosten des Bischofs Grabowski in Danzig (mindestens für die Unterkunft) von der Stadtverwaltung mindestens zum Teil gedeckt wurden. Im Buch über die bischöflichen Ausgaben notierte man jedoch in diesem Zeitraum den Einkauf vom ungarischen Wein (für 6576 fl. 12 gr) und vom „ausländischen Wein“ beim Kaufmann D. Quade für 3885 fl. 4 gr. Man kaufte auch 24 Fässer Bier für 345 fl. 14 gr. Außerdem bezahlte man den Kaufleuten P. Schnaase, Ch. Warholl, Mathy, der Witwe Wilcke, Leski und Baumann insgesamt 28.072 fl., es ist jedoch nicht bekannt – wofür. Zusätzlich besorgte man zu dieser Zeit größere Mengen an Tuchen und Stoffen bei dem in Danzig ansässigen Kaufmann und Banker Archibald Gibson für 4070 fl. 24 gr, und bei J. Groeber für 3340 fl.

Während seines Aufenthalts in Danzig beschäftigte sich der Bischof Grabowski nicht nur mit amtlichen Angelegenheiten. Er erholte sich, besichtigte die Stadt und ihre Umgebung und ließ sich von Danziger Patriziern und Kaufleuten empfangen. Wir wissen, dass er bei dem schon oben erwähnten englischen Kaufmann A. Gibson die Zeit verbrachte, dass er im vorstädtischen Wohnsitz des Stadtrates Johann Bentzmann empfangen wurde, und dass er zur Festung Weichselmünde, die den Zugang zum Danziger Hafen von der Ostsee schützte, fuhr. Er besuchte auch zwei Schiffe, irgendeine englische Schiffseinheit (notiert wurde eine Zahlung von 32 fl. und 24 gr als „Trinkgeld für Englisch-Leute auf dem Schiff“) und ein Schiff, das dem Danziger Kaufmann Schultz (Georg oder Johann Philipp) gehörte und dessen Seemänner das Trinkgeld in der gleichen Höhe bekamen. Der Bischof unterhielt auch Kontakte zu Diplomaten fremder Staaten, die sich in Danzig aufhielten (u. a. zum französischen Residenten Louis Mathy), besuchte auch seinen Freund – den Kron- und Hofmarschall Jerzy August Mniszech, der zu dieser Zeit in seinem Danziger Palast verweilte.

Den Winter 1749/1750 verbrachten der Bischof A. S. Grabowski und A. Leubnitz auf dem Hof in Dresden. Anfang März 1750 kam der Bischof wieder nach Danzig und übergab dem dortigen Rat den Text der königlichen Erklärung, die die inneren Auseinandersetzungen in der Stadt endgültig schlichtete. Der Bischof feierte dort noch Ostern (29.–30. März, beim Marshall J. A. Mniszech), und

am Ostermontag weihte er noch neue Priester in der Danziger dominikanischen St.-Nikolaus-Kirche. Unmittelbar vor seiner Abfahrt machte er größere Einkäufe: Er kaufte u. a. Tuche bei J. Groeber für 2448 fl., „diverse Weinesorten“ bei Baumann für 315 fl. 20 gr und Gewürze bei Mentzel für sogar 2944 fl. Außerdem besorgte er 12 Fässer Bier für 172 fl. 28 gr, englisches Flaschenbier für 184 fl. und 12 Flaschen Öl aus Provence für 48 fl. Das Trinkgeld für die Wirtin des Hauses, das der Bischof bewohnte, betrug 100 fl. Anfang April verließ Grabowski Danzig und fuhr in seine Ermländer Diözese. Drei Wochen später begab er sich nach Warschau zur Senat-Tagung. Auf die Reise nahm er mit sich u. a. drei in Danzig gekaufte Kisten Zitronen und 200 Orangen. Als Belohnung für seine Danziger Bemühungen erhielt Grabowski vom Premierminister H. Brühl eine mit Brillanten versetzte Tabakdose mit dem Abbild des Königs August III.

Es ist möglich, zu berechnen, wie viele einzelne Kaufleute aufgrund der Lieferungen für den Bischof Grabowski und seinen Hof in den Jahren 1737–1761 profitierten. Man muss sich jedoch dessen bewusst sein, dass das Minimalbeträge sind, denn ein Teil der Ausgaben kann sich unter allgemeinen Notizen wie z. B. „ich gab 1750 fl. in Danzig aus“ verbergen. Den ersten Platz soll das Unternehmen Christoph Warholls (seit 1759 wurde es von seiner verwitweten Frau geführt) nehmen, dem aus der bischöflichen Kasse 73.128 fl. ausbezahlt wurden. Viel weniger – d. h. 47.273 fl. – bekam der Mennonit Wilhelm Wilcke (seit 1744 seine verwitwete Frau und Sohn). Louis Mathy (vielleicht mit dem Neffen Jean) verdiente dank den Lieferungen an Grabowski 41.988 fl. (zusätzliche 31.016 fl., die ihm am 5. Januar 1743 ausbezahlt wurden, wurden wahrscheinlich für den Warschauer Banker Pierre Riaucourt zum Zweck des Einkaufs eines Warschauer Palastes vorgesehen). Der Tuchmacher Jacob Groeber bekam 36.160 fl. und Mentzel 26.857 fl. für Gewürze. Die Gesellschaft von David Quade, die ab Herbst 1750 hauptsächlich französische und italienische Weinsorten (einmal auch „reiche Stoffe“) lieferte, erhielt vom Bischof für ihre Ware 26.332 fl. Noch weniger für den gelieferten Wein bekam Paul Schnasee – nur 7910 fl.¹¹ Eine besondere Stellung unter Handwerkern und Künstlern hatte der hervorragende Danziger Goldschmied Johann Gottfried Schlaubitz, der für seine auf die Bestellung Bischof Grabowskis angefertigte Kunstwerke sogar 59.000 fl. erhielt.

¹¹ Charakteristisch ist, dass die Mehrheit der im Text erwähnten Kaufleute zu dieser Zeit auch andere polnische Magnaten mit Luxusartikeln belieferte, siehe: S. Kazusek: *Fryjor gdański z dóbr księcia Pawła Karola Sanguszki w połowie XVIII wieku* [Danziger ‘Fryjor’ aus den Besitztümern des Fürsten Paweł Karol Sanguszka Mitte des 18. Jh.], „Res Historica“, 27, 2009, S. 56.

Wenn man die oben genannten Beispiele verallgemeinert, erweist es sich, dass Kosten eines längeren Aufenthalts eines polnischen Magnaten in Danzig aufgrund drei Typen von Ausgaben entstanden. Erstens gab man Geld für Lebensmittel und Getränke (Wein, Bier, Kaffee, Schokolade) aus, zweitens – für den Lebensunterhalt und Haus- und Stallausstattung und drittens – für Hof- und Dienstleute. Eine Sondergruppe bildete noch der Ankauf von Luxusgegenständen und Kunstwerken. Es muss jedoch die Frage gestellt werden, inwieweit das Einzelbeispiel der bischöflichen Ausgaben für andere Vertreter des polnischen Magnatentums und des reichen Adels, die sich in größeren Städten aufhielten, repräsentativ ist. Die Lebensmittelausgaben konnten z. B. entsprechend niedriger in dem Fall sein, wenn ein bestimmter Magnat oder Adelige in einer von seinem Landesbesitz nicht weit entfernten Stadt verweilte und sich zum größten Teil in seinem eigenen Besitz mit Lebensmitteln (Fleisch, Grützen, Gemüse) versorgen konnte. Die Ausgaben für eine dem Lebensniveau entsprechende Residenz und ihren Unterhalt konnten steigen, wenn man ein Wirtshaus oder ein gemauertes Wohnhaus mieten musste. Eine andere Sache ist, dass mehrere Magnaten und auch einige Vertreter des reichen Adels in den städtischen Hauptzentren (u. a. in Warschau, Krakau, Lublin, Wilna) eigene Paläste, gemauerte Wohnhäuser oder vorstädtische Bauerngüter besaßen.¹²

Übersetzt von Małgorzata Osiewicz-Maternowska

GDAŃSKIE ZAKUPY I WYDATKI BISKUPA ADAMA STANISŁAWA GRABOWSKIEGO W POŁOWIE XVIII WIEKU

Streszczenie

Artykuł powstał na podstawie analizy ksiąg rachunkowych biskupa Adama Stanisława Grabowskiego, kolejno: ordynariusza chełmińskiego, kujawskiego i warmińskiego. Na początku swojej kariery biskup przebywał w Gdańsku przez 9 miesięcy, od października 1737 do sierpnia 1738 roku. Wydał wówczas prawie 70 000 złotych polskich, przy czym wydatki na życie codzienne mieściły się w kwocie 31 000 złotych. (utrzymanie dworzan – 5%, służby – 9%, koszty wyżywienia, w tym czekolady – blisko 18%, wina i piwa – 6%, zakupy powozów, karet i koni – 22%, mebli i sprzętów kuchennych – 7,5%,

¹² T. Zielińska: *Szlacheccy właściciele nieruchomości w miastach XVIII w.* [Adelige Eigentümer städtischer Immobilien im 18. Jh.], Warszawa–Łódź 1987.

zastawy stołowej – 4,5%, przedmiotów kultu, w tym krzyża i kielicha mszalnego – 11%, w końcu na prezenty i napiwki – 3%). Spośród kupców gdańskich najczęściej na tej dłuższej wizycie Grabowskiego zyskali Christoph Warholl i Wilhelm Wilcke. Szczególnie wiele uwagi poświęcał wówczas biskup Grabowski zakupom mebli i zastawy stołowej.

Po awansie na biskupstwo warmińskie w 1741 roku Grabowski rezydował głównie w Lidzbarku. W dalszym ciągu utrzymywał jednak bliskie kontakty z gdańskimi kupcami, zwłaszcza mającymi na składzie wina i korzenie. Przeciętnie co pół roku przybywał do Lidzbarka wóz z „winami cudzoziemskimi”, przyprawami korzennymi, ostrygami, kawą i czekoladą, kupionymi u gdańskich kupców, m.in. Dawida Quadego, Franza Rotenburga, Louisa lub jego bratanka Jeana F. Mathy’ego czy Paula Schnaasego. W Gdańsku zamawiano także przedmioty będące wybitnymi dziełami sztuki złotniczej (zarówno świeckiej, jak i sakralnej), zwłaszcza u znakomitego tamtejszego złotnika Johanna Gottfrieda Schlaubitza (łącznie otrzymał on od biskupa za swe prace 59.000 złotych polskich).

Adam Stanisław Grabowski ponownie przebywał przez dłuższy czas w Gdańsku w latach 1749–1750. Pełnił wówczas funkcję jednego z dwóch komisarzy mianowanych przez Augusta III, którzy mieli zapoznać się na miejscu z wewnętrznymi konfliktami społecznymi w mieście. W księdze wydatków biskupich z tego okresu odnotowano zakupy wina, piwa, a także cytryn i pomarańczy. Zakupiono wówczas również większe ilości sukna i innych materiałów.

Wyciągając bardziej ogólne wnioski z analizowanych w niniejszym artykule przykładów, można powiedzieć, że o kosztach dłuższego pobytu polskiego magnata w Gdańsku decydowały głównie trzy typy wydatków. Po pierwsze – na żywność i napoje (wino, piwo, kawa, czekolada); po drugie – na utrzymanie i wyposażenie domu oraz stajni; po trzecie – na dworzan i służbę. Odrębne miejsce zajmowały oczywiście zakupy przedmiotów luksusowych i dzieł sztuki.